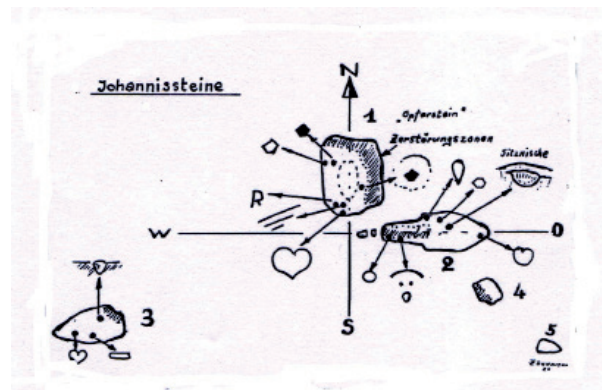


Johannissteine als Kultstätte

I. Allgemeines

Das Gebiet „Johannissteine“ liegt an der südöstlichen Grenze der Kernstadt Lage. Drei mächtige erratische Granitblöcke bilden die eigentlichen Johannissteine. Bisher sind diese Findlinge nur als gewichtige Zeugen der Eiszeit weit über die Grenzen des Lipperlandes hinaus bekannt geworden. Im Bereich der Lageschen Feldmark, im Seelenkamp und an den Johannissteinen fand der Heimatforscher Rudolf Köller in den Jahren 1948 - 1952 Feuersteinabsplisse, Artefakte und Eisenschlacke. Er formulierte: „Wenn auch ihr Ursprung in Dunkel gehüllt... ist, so schrieb doch fernste Vorzeit an dieser Stätte schon ihre Runenzeichen. Sie reichen weiter zurück als Urkunden und Sagen.“

Diese Andeutungen waren für mich der Anlass, die Johannissteine und die nähere Umgebung in den Jahren 1974 bis 1980 intensiv zu untersuchen.



II. Beschreibung der Einmeißelungen

In meinen Arbeitsunterlagen wie auch in meiner Veröffentlichung im Mitteilungsblatt für Vor- und Frühgeschichte, Berlin (1979), habe ich die Steine der Größe nach nummeriert (1 bis 5). Die Steine 1, 2 und 3 sind Träger eingearbeiteter Symbolzeichen vergangener Zeiten. Die gefundenen Einmeißelungen sind im

Folgenden zusammengestellt. Die schwarzen Punkte kennzeichnen die Stelle, an der sich das an der Pfeilspitze dargestellte Zeichen befindet.

Stein 1 (der sogenannte „Opferstein“)

Auf seiner Südseite, unter einem Überhang, befindet sich ein „großes Herz“ mit den Maßen 40 x 40 cm und einer herausgearbeiteten Tiefe von 10 cm. Darüber ein Zeichen, das wie die Rid-, Rad- oder Red-Rune aussieht. Es gleicht dem großen „R“ der gebräuchlichen Druckschrift. Auf gleicher Höhe mit der „Rune“ befinden sich drei diagonal verlaufende Kerben von unterschiedlicher Länge (40, 30 und 15 cm). Auf der Oberseite von Stein 1 befinden sich zwei Fünfkantlöcher mit einem Durchmesser von jeweils 40 mm und einer Tiefe von 150 mm. Ein drittes fünfeckiges Zeichen (Pentagramm, 50 x 10 mm) ist auf der abgerundeten Oberkante (Westseite) von Stein 1 auszumachen. Ich vermute, dass die drei eine noch unbekannte Einheit bilden. Der Hinweis, dass die Fünfkantlöcher in der Zeit der Renaissance als Sprenglöcher angebracht worden sein könnten, ist zurückzuweisen. Laut Prof. H. W. Wild gilt dies nicht: „Es handelt sich bei den Fünfecklöchern mit absoluter Sicherheit nicht um Sprengbohrlöcher!“ (Lehrstuhlinhaber für Sprengtechnik, Okt. 1995, brieflich)

Stein 2

An der Südflanke, links, ein ovales Näpfchen mit den Abmessungen 13 x 12 x 2 cm. Darüber zwei kleine Löcher (Bohrungen). Das ganze wird durch eine tiefe Bogenkerbe (40 cm) überdacht. Alles zusammen ähnelt einer Gesichtsmaske. Links neben dem Bogen, in unauffälliger „Pick-Ausführung“, ein Kreis von 10 cm (die Sonnenscheibe darstellend!). Auf der rechten Seitenkante ein sehr markantes Zeichen mit den Maßen 8,5 x 7,5 x 1 cm. Dem Besucher drängt sich der Vergleich mit einem Pferdehuf auf. Auf der Nordseite, hoch gelegen, eine „sitzartige“ Austiefung mit sichtbaren Bearbeitungsspuren. Rechts unter dem Sitz ein Sechskantloch, das „liegende Hexagramm“. An einem nordwestlich gelegenen Felsvorsprung zeigt sich eine für den Laien nicht so leicht erkennbare keilartige Flachmeißelung. Sie erinnert

in ihrer Form an eine Dolch- oder Lanzenspitze.

Stein 3

Auf seiner flachen Nordpartie weist er ein Kegeloch auf, das im Ansatz einen Durchmesser von 34 mm besitzt. Derartige Bohrungen werden mit dem Sonnenkult in Verbindung gebracht werden (u. a. Leo Nebelsiek, Detmold 1967). „... das Bohren oder auch nur Anbohren des Steins (war) zu einer heiligen Handlung geworden ...“

In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass man an den drei Hauptsteinen insgesamt noch 7 Bohrlöcher sowie 6 Bohrlochhälften feststellen kann - alle mit einem Durchmesser von 27 mm und einer Tiefe von ca. 37 bis 38 cm. Die Südflanke von Stein 3 trägt ein weiteres Symbolzeichen, ein kleines Herz. (60 x 60 x 8 mm). Rechts daneben, auf gleicher Höhe, eine längliche Vertiefung (45 x 25 x 8 mm). Hier, in der liegenden Darstellung, möglicherweise das „Tel“ Zeichen (Tellus), das eigentliche Ideogramm für Erde

Soweit die wichtigsten Zeichen und Bohrungen an den Johannissteinen. Von großer archäologischer Bedeutung sind auch die in ihrem Umfeld gefundenen Artefakte. Auf den frisch gepflügten Äckern wurden durch systematische Begehungen von mir vom Herbst 1976 bis 1980 insgesamt 24 Flintstücke gefunden. Diese weisen nach Aussagen von Herrn Dr. Hohenschwert, Detmold, eindeutige Bearbeitungsspuren auf. Unter ihnen sind zerbrochene Kernsteine, dunklere und hellere, unterschiedlich stark patinierte, klingenförmige und breitere Abschläge. Einige dieser Stücke können nach Dr. Hohenschwert der mittleren Altsteinzeit (ca. 50.000 v. Chr.) zugeordnet werden. Ein besonders auffälliges und wichtiges Fundstück ist eine Steinaxt aus dunklem, feinkörnigem Felsgestein. Sie besitzt einen fünfeckigen Umriss und stammt nach Dr. Günther, Bielefeld, aus der späten Bronzezeit (1000 - 500 v. Chr.). Die Steinaxt zeigt starke Feuereinwirkung bis zur Versinterung. Damit ist nach Dr. Hohenschwert ein Hinweis auf eine Feuerstelle im Bereich einer Siedlung

gegeben. Solche Besiedlungshinweise auf den umliegenden Äckern sind von großer siedlungsgeschichtlicher und wissenschaftlicher Bedeutung. Die Fundserie rund um die mächtigen Steine spricht dafür, dass hier einmal planmäßige Ausgrabungen durchgeführt werden sollten.

III. Vorsichtige Deutung der an den Steinen vorgefundenen Symbolzeichen

Nach meiner Ansicht ist an den Steinen das Wirken zweier unterschiedlicher Kulturstufen ablesbar. Eine ausführliche Begründung wäre in einem weiteren Beitrag denkbar. Eine bedeutungsvolle Funktion - die einer Gerichtsstätte - lässt sich mit allem Vorbehalt an der Nordseite von Stein 2 erkennen. Der Norden galt unseren Vorfahren als Schatten-, Nacht- und Totenseite. Aus dieser Einstellung heraus befanden sich vielfach die Gerichts- und Richtstätten auf der Nordseite der Thingplätze. Ein Brauch aus Vorzeiten, der sich noch heute an alten Gohgerichten feststellen lässt (z. B. an der Stoppelburg bei Rolffen). Die Johannessteine tragen ebenfalls eigentümliche Merkmale alter Rechtsprechungsbräuche. Die „Sitznische“ und das „liegende Hexagramm“ befinden sich bezeichnender Weise auf der Nordseite von Stein 2. Der Sechsstern (Hexagramm) in seiner liegenden Darstellung besagt nach alter Überlieferung Vernichtung, Sterben, Tod und fügt sich sinnvoll in das Gerichtsbild ein.

IV. Zusammenfassung

1. Insgesamt wurden bisher 15 Einmeißelungen an den Findlingen festgestellt; daneben 7 neuzeitliche Bohrlöcher sowie 6 Bohrkanaäle.
2. Auf den angrenzenden Ackerflächen wurden sowohl von R. Köller als auch von mir Feuersteinabsplisse und Artefakte gefunden, die auf einen häufigeren Besuch u./o. eine intensive Nutzung der Johannessteine in der Steinzeit schließen lassen.
3. Die Johannessteine waren als auffälliges Naturdenkmal in exponierter Lage möglicherweise ein Ort vorgeschichtlichen Kultes. (Neumann, Lippek 1981)

Johannissteine als Kultstätte

V. Die Johannessteine - ein Bodendenkmal

Seit Oktober 1990 sind die Johannessteine auf Veranlassung von Dr. Günther, Bielefeld, zum Bodendenkmal erklärt worden. Begründung: „... weil die Steine als mutmaßliche Opferstätte ... und für die wiss. Erforschung der Steinzeit von erheblicher Bedeutung sein können.“



Wegbeschreibung:

Von Lage in Richtung Detmold auf der B 239 vorbei an der Zuckerfabrik (linke Seite), nach ca. 200 m rechts.

Herausgeber

Touristinformation Lage
Freibadstr. 3, 32791 Lage-Hörste
Fon: 05232 8193; Fax: 05232 89531
Verkehrsamt@Lage.de; www.lage.de

Dieser Flyer ist urheberrechtlich geschützt.
Alle Rechte vorbehalten.

Stand: Juni 2001;
Text und Layout: Lippek/Thevis

Johannissteine eine frühgeschichtliche Kultstätte?

